Erscheint wöchentlich 3 mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 130. Bezugspreis vierteljährlich 1.20, durch die Post 1.50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pf. Die 5 gespaltene Petitzeile kostet 20, Reklame 40 Pf. Expedition: Bahnhofstraße 12. Brockau. Mittwoch, den 11. November. Verantwortlich für Redaktion und Druck Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt. 1914.

In der Schlacht.

Von Rudolf Hertzog.

Der Tag ist um. Man hat nicht heimgedacht,
Nichts denken mögen als das eine Fragen:
Angriffsbefehl? Geht's vorwärts? Steht die Schlacht?
Wir, mitten drin, wir wissen nichts zu sagen.
Granaten heulen auf wie Katzen schrei'n,
Schrapnells zerspringen mit metall'nem Klingen,
Mit Paukentönen setzen Mörser ein,
Und Flieger kreisen wie auf Geierschwingen.

Blitz folgt auf Blitz, der Donner hinterher,
Und ist der Donner schon der nächsten Schüsse.
War's rechts? War's links? Jetzt rasen kreuz und quer
Die Höllenseufzer und die Todesküsse;
Die Eisensetzen reißen auf das Land
Und pflügen Furchen, daß die Schollen dampfen,
Und in der Wälder himmelhohem Brand
Unsichtbar rings ein Ringen, Stürmen, Stampfen.

In Schützengräben tief im feuchten Grund
Ein Bataillon bis an den Hals vergraben.
Auf! Auf! kreischt eines Leutnants junger Mund
— Major und Hauptmann liegen für die Raben —
Tornister über, das Gewehr zur Hand,
Sieht man sie klettern — wie geblendet stehen —
Erst tastend schreiten — dann aus Rand und Band
Hinjagen und im Feuer jäh vergehen.

Man reckt den Kopf und löscht die Bilder aus.
Schon wühlen wild're sich in unsere Sinne
Und fliehn vorüber wie Gespensterbraus,
Und greift man zu, so wird man keines inne.
Jetzt vorgeschoben, jetzt zurückgerafft,
Neu eingesetzt mit fremden Truppentrümmern,
Im Munde faden, blutigroten Saft —
Sterbt, sterbt, nur siegt! Was kann uns andres kümmern.

Der Tag ist um. Man hat nicht heimgedacht,
Und mag nichts denken als das eine Fragen:
Angriffsbefehl? Geht's vorwärts? Steht die Schlacht?
Wir, mitten drin, wir wissen nichts zu sagen,
Und wissen nur: Das Leben ist ein Tand,
Ein bißchen Atem nur zum Vorwärtsstreben.
Doch fern am Rhein, dort liegt ein Wunderland,
Deutschland geheißen —
und soll Deutschland bleiben!

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 10. November 1914

* [**Brockauer Sammlung für das Rote Kreuz.**] Frau Schaffner Fliegner 50 Pf., Frau Postschaffner Kalle 1 Mk., Friseur Semprich 3 Mk., Frau Lokf. Frost 2 Mk., Frau Zugf. Pohl 1 Mk., Frau Lokf. Herden 2 Mk., Frau Przywara 50 Pf., Frau Lokf. Faulseit 1 Mk., Frau Lokf. Wüstemp 2 Mk., Frau Lokf. Schubert 5 Mk., Frau Rangiermeister Regineck 1 Mk., Frau Oberleutnant Pauli 3 Mk., Frau Wagenmeister Wolf 3 Mk., Frau Lokf. Kalla 1 Mk., Frau Wagemeister Lehmann 50 Pf., Frau Lokf. Fuchs 50 Pf., Frau Schubert 50 Pf., Zahnarzt Herzberg 10 Mk., Frau Schneiderin Wilde 50 Pf., Frau Weichensteller Bartsch 50 Pf., Frau Weichensteller Schröter 50 Pf., Frau Weichensteller Gierth 50 Pf., Frau Weichensteller Schunke 50 Pf., Frau Bahnassistent Liebig 1 Mk., Frau Oberbahnassistent Buchler 50 Pf., Frau Eisenbahnassistent Kluczinski 50 Pf., Frau Schuhmachermeister Siebenhaar 2 Mk., Frau Oberbahnassistent Hoffmann 50 Pf., Frau Vorsteher Goede 2 Mk., Frau Oberbahnassistent Stolzenberg 1 Mk., Frau Oberbahnassistent Wennrich 1 Mk., Frau Werkstättenvorsteher Kiock 5 Mk., Frau Bahnmeister I. Klasse Wundermann 5 Mk., Frau Bahnmeister I. Klasse Jackel 5 Mk., Frau Oberbahnassistent Dulz 5 Mk. Die Rote Kreuzsammlung wird wöchentlich fortgesetzt.

* [**Auszug aus den Verlustlisten und zwar der Namen derjenigen Toten, Verwundeten und Vermißten, welche dem Landkreise angehören.**]

Feldartillerie-Regiment der 4. Landwehr-Division.

Vizewachtmeister Offizier-Stellvertreter Georg Gimmler, Peterwitz, schwer verwundet.

2. Landsturmbatterie des VI. Armeekorps.

Kan. Paul Herrmann Conrad, Sambowitz, schwer verwundet

Grenadier-Regiment Nr. 10.

Ref. August Kühnel II, Oberhof, bisher vermißt, verwundet.
Ref. Julius Pistol, Schosnitz, bisher vermißt, verwundet.
Ref. Karl Mertin, Pinxen, bisher vermißt, verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 38.

Füsilier Josef Wende, Koberwitz, verwundet.
Füsilier Georg Sinnon, Goldschmieden, leicht verwundet.
Wehrm. Paul Klante, Strachwitz, tot.
Wehrm. Gaudscher, Klein Tschansch, schwer verwundet.
Wehrm. Paul Benner, Kattern, leicht verwundet.
Wehrm. Josef Anton, Paschwitz, schwer verwundet.
Wehrm. August Köhler, Woischwitz, leicht verwundet.
Wehrm. Herrmann Schmähl, Schmolz, tot.

Garde-Pionier-Bataillon.

Vizefeldwebel Offizier-Stellvertreter Friedrich Wegner, Pöpelwitz, tot.

* [**Das erste Eiserne Kreuz**] in der deutschen Armee erhielt der Vizefeldwebel Schimmeck vom 171. Infanterie-Regiment, der am zweiten Mobilmachungstage mit seinem Zuge auf Patrouille in den Vogesen ein Detachement französischer Grenzjäger und Gensdarmen gefangen nahm. Sein Bruder, ein Gefängnisverwaltungsbeamter in Zabern, wurde auf Patrouille durch drei Schüsse verletzt und erhielt ebenfalls das Eiserne Kreuz. Er ist Feldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 99. Er befindet sich in der letzten Hälfte seines Erholungsurlaubs und brennt darauf in die Front zurückzukehren, trotz Frau und seiner drei Buben. Wohl legte sich ein Schleier über seine Augen, als er von den Seinen erzählte, aber erst das Vaterland. Beide Schimmecks sind Breslauer „vom alten Odertor".

* [**42 Mark verloren.**] Der Wehrmann Schenk, 3. Komp., Ersatzbataillon 46, zur Zeit in Brockau bei Gasthofbesitzer Peuker im Quartier, hat seinen Brustbeutel mit 42 Mark verloren. Der ehrliche Finder wird herzlich gebeten, dem Wehrmann das Geld zurückzugeben.

* [**Die gesetzliche Kriegsunterstützung**] erhöht sich vom 1. November ab für die Ehefrau um 3 Mark monatlich, also von 9 auf 12 Mark. Die Unterstützungssätze für die Kinder bleiben bestehen.

* [**Feldpostbriefe**] bis zu 500 g dürfen in der Zeit vom 15. bis 21. November abgesandt werden.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Mittwoch, den 11. November 1914.
7½ Uhr abends: Kriegsbetstunde. Pastor Altmann.

* [**Ein Bildnis des neuen Fürstbischofs von Breslau**] Dr. Adolf Bertram ist in der Expedition der „Brock. Ztg." vorrätig. Das Kunstblatt hat eine Größe von 23:28 cm und kostet 40 Pf., desgleichen sind Postkarten für 10 Pf. zu haben.

Brillendoktor Optiker Garai
Fachmännische Augenuntersuchung.
Breslau Albrechtstrasse 3 Breslau.

Billige streng feste Preise!

Durch **Eigenfabrikation** allergrössten Umfanges führe ich ausschliesslich Waren, die von **Breslauer Arbeitskräften** hergestellt werden. Die einzelnen vorhandenen Modelle werden **enorm billig verkauft.**

Kassen-Rabatt 4%.

Louis Lewy jr.
Breslau, Ring 39/40.

Um meine Massateliers jetzt noch vollauf beschäftigen zu können, sind die Preise besonders **herabgesetzt.**

Besonders billige Angebote:

In neuesten Winter - Kostümen.
In schwarzen Frauen - Paletots
in modernsten Fantasie-Stoffen und Eskimo.
In farbigen Paletots in lang und kurz,
in nur sehr guten **warmen** Stoffen.
In Kinder - Konfektion.
In Seiden - Plüsch, Seiden - Woll - Astrachan.
In Kostüm - Röcken.

Gültig vom 9. bis 12. November.

Beachten Sie meine **Schaufenster-Auslagen,** welche die **aussergewöhnliche Kaufgelegenheit zeigen.** Durch die Vielseitigkeit der billig zum Verkauf gelangenden Genre kann nicht alles in der Annonce zum Ausdruck gebracht werden.

Auge um Auge.

Vergeltung gegen die Engländer.

Seit geraumer Zeit schweben zwischen Deutschland und England Verhandlungen wegen Behandlung der beiderseitigen Staatsangehörigen, die sich bei Ausbruch des Krieges im Gebiete des anderen Teiles aufhielten. Dabei stand die deutsche Regierung auf dem Standpunkt, daß nach völkerrechtlichen Grundsätzen diese Personen, soweit sie sich nicht verdächtig gemacht hätten, in Freiheit zu belassen seien, auch ungehindert in ihre Heimat abreisen dürften, daß jedoch den Engländern in Deutschland selbstverständlich keine bessere Behandlung zuteil werden könnte wie den in England befindlichen Deutschen.

Als daher die englische Regierung zunächst so gut wie sämtlichen Deutschen die Erlaubnis zur Abreise versagte, sind die in Deutschland befindlichen Engländer in gleicher Weise behandelt worden. Den deutschen Vorschlag, die beiderseitigen unverdächtigen Staatsangehörigen sämtlich abreisen zu lassen, lehnte die englische Regierung ab; doch wurde eine Vereinbarung dahin getroffen, daß alle Frauen und alle männlichen Personen bis zu 17 und über 55 Jahren, sowie ohne Rücksicht auf ihr Alter alle Geistlichen und Ärzte ungehindert abreisen dürften; die männlichen Personen zwischen 17 und 55 Jahren wurden nicht in die Vereinbarung einbezogen, weil die englische Regierung alle Wehrfähigen zurückhalten wollte und als solche auch die Männer zwischen 45 und 55 Jahren ansah.

Inzwischen wurden die in England zurückgehaltenen Deutschen in nicht unerheblicher Anzahl festgenommen und als Kriegsgefangene behandelt. Nach zuverlässigen Nachrichten ist diese Maßnahme in den letzten Tagen auf fast alle wehrfähigen Deutschen ausgedehnt worden, während in Deutschland bisher nur verdächtige Engländer festgenommrn worden sind. Die völkerrechtswidrige Behandlung unserer Angehörigen hat der deutschen Regierung Anlaß gegeben, der englischen Regierung zu erklären, daß auch die wehrfähigen Engländer in Deutschland festgenommen werden würden, falls nicht unsere Angehörigen bis zum 5. November aus der englischen Gefangenschaft entlassen werden sollten.

Die englische Regierung hat diese Erklärung unbeantwortet gelassen, so daß nunmehr die Festnahme der englischen Männer zwischen 17 und 45 Jahren angeordnet worden ist. Die Anordnung erstreckt sich vorläufig nur auf die Angehörigen Großbritanniens und Irlands, würde aber auch auf die Angehörigen der englischen Kolonien und Schutzgebiete ausgedehnt werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht auf freien Fuß belassen werden sollten.

Jeder Deutsche wird diese Maßnahmen mit großer Genugtuung begrüßen, schon deshalb, weil durch sie allein die Hoffnung gegeben ist, daß das Los unserer Staatsangehörigen sich nunmehr bessert. Es werden nun alle männlichen Engländer vom vollendeten 17. bis zum 55. Lebensjahre, die sich in den Grenzen des Deutschen Reiches befinden, nach einem Konzentrationslager in Ruhleben bei Berlin überführt. Gewiß, man wird sie dort nicht so schäbig behandeln wie die Deutschen in Englands Konzentrationslagern behandelt werden, aber sie werden doch inne werden, daß sie hier Rechte genossen, die man in England völkerrechtswidrig unseren Volksgenossen entzogen hat.

England lernt so die Wiedervergeltung kennen, und seine Stimmung, die seit dem Besuch der deutschen Kriegsschiffe an seiner Ostküste nicht gerade rosig ist, wird sich noch mehr verschlechtern. Ja, es steht trübe um die Schreier an der Themse. Noch am 15. August wußte die Londoner Presse jubelnd zu versichern, daß in wenigen Tagen Deutschlands Flotte vernichtet sei und Deutschlands Handel eine Mär von gestern sein würde. Und heute? Mit Zittern und Zagen erzählt man sich im Inselreiche von der unglaublichen Kühnheit der deutschen Schiffe, die gen Yarmouth steuerten und dort den Hafen beschossen. Das Gespenst eines deutschen Einfalls nimmt greifbare Gestalt an.

Seit 850 Jahren, seit Wilhelm dem Eroberer, hat England keinen Feind auf seinem Boden gesehen. Mehrmals hat Frankreich eine Landung versucht, aber immer vergeblich. Die berühmte gewaltige spanische Armada Philipp II. ging 1588 im Sturm unter, ehe sie die schwache Flotte Englands erreichte. Die Versuche der Franzosen während der Revolution nach England zu gelangen, scheiterten gleichfalls im Sturm, und selbst Napoleon I., der unversöhnlichste Feind Englands, konnte seine Landungspläne nicht durchführen. So entstand in England die Legende von der Unangreifbarkeit zur See.

Erst in neuester Zeit kam die Furcht vor Deutschland. Die deutsche Flotte und die deutschen Zeppeline — sie wurden das Schlagwort, unter dem die führenden Männer immer wieder neue gewaltige Schiffsbauten forderten und bewilligt erhielten. Und nun ist ein winziger Teil der deutschen Flotte, die Herr Churchill so schnell vernichten wollte, an Englands Ostküste zu Gast gewesen und hat den Hafen von Yarmouth mit eisernen Grüßen bedacht. Der Traum der Unüberwindbarkeit ist dahin, und Schreckgespenster schlimmster Art scheuchen den behaglichen Schlaf der englischen Küstenbewohner. Vielleicht merken nun auch die Urheber dieses Krieges, daß es um alles geht; vielleicht besinnen sie sich jetzt und behandeln unsere Landsleute so, wie sie es für die ihren wünschen.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein englisches Geschwader gegen die „Emden".

Der in Neapel eingetroffene italienische Dampfer „Roma" begegnete bei Aden einem englischen Geschwader, das auf die „Emden" Jagd machen soll. „Emden" habe eben wieder zwei Dampfer versenkt, nachdem sie ihnen Lebensmittel und Kohlen entnommen hatte.

*

Der deutsche Seesieg.

Über das Seegefecht bei Coronel an der chilenischen Küste schreibt ‚Aftenpostens' Korrespondent am 5. November aus London nach Christiania: Der englische Kreuzer „Monmouth" bekam in dem Kampfe seinen Schiffsrumpf von deutschen Kugeln durchlöchert, so daß das Wasser eindrang. Das Schiff **kenterte** und **sank sofort**, nur sehr wenige der Besatzung wurden gerettet. Als „Monmouth" verschwunden war, richteten die deutschen Kriegsschiffe ihren Angriff gegen den englischen Kreuzer „Good Hope". Die großen Kanonen der deutschen Schlachtschiffe sandten ihre Geschosse mit bewundernswerter Genauigkeit aus.

Nachdem das Oberschiff der „Good Hope" weggefegt war und die Kanonen des Kreuzers kampfunfähig gemacht, mußte er nach der Küste flüchten. Das Wasser strömte durch die zahllosen Löcher in seinen Rumpf hinein. Die deutschen Kriegsschiffe verfolgten „Good Hope", bis er außer Schußweite war. Es war dunkel und regnete.

An ‚Morgenbladet' wird über die Seeschlacht gemeldet: Die deutschen Kreuzer warteten vor Coronel, wo die englischen Schiffe Kohlen einnahmen. Sie umringten die englischen Schiffe schnell und eröffneten aus 9000 Meter Abstand das Feuer. Die englischen Schiffe beantworteten es, als sie auf 6000 Meter herangekommen waren.

*

Englands Sorge um Frankreich.

Die englischen Blätter äußern sich immer besorgter um den Ausgang des Kampfes in Westflandern. So schreibt die Londoner ‚Morning-Post': Die Lage kann zugunsten Frankreichs nur durch starke englische Kräfte ausgeglichen werden, die nicht zu spät in die Wagschale geworfen werden dürfen. Das ist die Kardinalswahrheit über den Krieg. Die für Englands Vorbereitungen zur Verfügung stehende Zeit ist nicht unbeschränkt. Ein entscheidender deutscher Sieg auf dem westlichen Kriegsschauplatz würde Armeen freimachen, um den Einfall in England zu versuchen, der unausführbar ist, solange die englische Flotte die See beherrscht. Aber der Einfall in Deutschland würde den Plan sofort hinausschieben, und es muß Aufgabe der Verbündeten sein, diesen im ersten Augenblick zu unternehmen, wo die Stärke ihrer Streitmittel es gestattet.

Die Türkei und der Dreiverband.

Zum ersten Male gerät England in einen ernstlichen Krieg mit der Türkei, mit dem es jener gegen die mohammedanische Welt gerichteten Politik die Krone aufsetzt, die England betreibt, seit es sich bemühte, den eisernen Ring gegen Deutschland zu schmieden. Die mohammedanische Währung war es, mit der die englische Regierung, insbesondere seit den letzten zehn Jahren, seine Helfershelfer gedungen hat. Um diesen Preis erwarb König Eduard VII. die Freundschaft Frankreichs, das wenige Monate zuvor fast einen Krieg mit dem Inselreich geführt hätte. Eduard bot Marokko, und der Sturm war besänftigt.

Ebenso gab England Persien preis durch Vereinbarungen mit Rußland. Und endlich wurde in Reval zwischen Eduard und dem Zaren die Teilung der Türkei beschlossen. Marokko, Persien und die Türkei sollten somit der Kitt sein des neuerstandenen Bundes früher unversöhnlicher Feinde, wofür wieder Rußland und Frankreich ein anderes mohammedanisches Land, nämlich Ägypten, an England auslieferten. Gewiß, es ist anders gekommen, als die hohen Herren in Reval in aller Heimlichkeit beschlossen hatten; denn die jungtürkische Bewegung, die die Revolution und damit ein Erwachen der Nation herbeiführte, durchkreuzte die feinen Pläne des Dreiverbandes.

Wenn jetzt England, vereint mit Rußland, seinen früheren Feind, die Türkei angreift, verleugnet es die uralten Grundsätze der englischen Politik. Freilich bedurfte es erst eines bewaffneten Angriffs, um die Türkei zu bestimmen, aus der neutralen Zurückhaltung herauszutreten. Was sich jetzt ereignet, ist nichts anderes als die Vollendung des Werkes König Eduards, mit den Trümmern des mohammedanischen Staates seine neuerworbenen Freunde zu bezahlen. Die Türkei aber wird wohl diesem hinterlistigen Ränkespiel einen tüchtigen Strich durch die Rechnung machen.

*

Wie die Engländer den Krieg gegen die Türkei vorbereitet haben.

Nach amtlichen Meldungen aus Bagdad haben die türkischen Behörden dort eine Kiste mit Waffen beschlagnahmt, die aus dem englischen Konsulat herrühren. Man hatte versucht, die Kiste in den Tigris zu werfen. Mit zehn anderen Kisten, die alle für die englische Armee bestimmte Waffen und Munition enthielten, war dies bereits geschehen. Die Blätter weisen darauf hin, daß diese Auffindung von aus dem englischen Konsulat stammenden Waffen einen neuerlichen Beweis für gewisse Pläne bilde, die England gegen die Türkei genährt habe.

Ein Gruß des Deutschen Kronprinzen.

Der Deutsche Kronprinz hat an den türkischen Kriegsminister Enver-Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die fünfte Armee und ihr Führer entbieten der türkischen Armee brüderliche Grüße." — Enver-Pascha beantwortete das Telegramm in den herzlichsten Worten.

England nimmt sich Cypern.

In London wird amtlich bekannt gemacht, daß England die Insel Cypern dem Reiche angegliedert habe.

Die 9061 Quadratkilometer große Insel Cypern ist die drittgrößte und östlichste der Mittelmeerinseln. Sie hat drei Jahrhunderte lang unter direkter türkischer Verwaltung gestanden. Im Jahre 1570 wurde sie durch den Sultan Selim II. den Venetianern entrissen und 1878 nach dem Türkisch-Russischen Krieg den Engländern übergeben. Diese ließen die in sechs Bezirke eingeteilte Insel durch einen Oberkommissar verwalten, dem eine Polizeimacht von 700 Mann zur Verfügung stand, und gaben den Bewohnern 1882 eine Verfassung. Die Bewohner sind meist griechische Christen, zu einem Viertel türkische Mohammedaner.

Das vereinsamte Rußland.

Rußland ist von aller Welt abgeschlossen. Das ist gegenwärtig die Stimmung in Petersburger Kreisen. Die überaus dürftigen und nichtssagenden amtlichen Nachrichten geben kein Bild von dem, was in der Welt draußen vorgeht. Die Verbündeten sind so fern, England ist so selbstsüchtig und Frankreich so klein und schwach. Das schreibt man zwar nicht, aber man fühlt es und denkt es, und es hat sich allmählich die Überzeugung gebildet, daß das große eigentliche Gewicht des Krieges ganz allein auf Rußland lastet, daß man von ihm den Sieg gegen Deutschland und Österreich erwartet, und daß es, um zu siegen, auf seine eigenen Kräfte zählen, sich mit seinem ganzen Glauben wappnen und sich nicht auf die anderen verlassen müsse.

Ein englisches Blatt, das früher immer die Ansicht vertrat, Deutschland müsse im Falle eines Krieges von aller Welt abgeschnitten werden, läßt sich jetzt von seinem Petersburger Mitarbeiter ein Stimmungsbild über die Vereinsamung Rußlands schreiben. Darin heißt es u. a.:

„Rußland wird immer mehr von dem übrigen Europa abgeschlossen und ist ganz auf sich selbst angewiesen. Libau und Riga und die übrigen baltischen Häfen sind, was die Schiffahrt anbetrifft, völlig tot. Das Schwarze Meer ist am Bosporus zugestopft worden, und die Häfen von Odessa, Sebastopol, Noworossisk und Batum sind durch die Türkei bedroht. Das Nördliche Eismeer hat infolge des Krieges an Handelsverkehr sehr gewonnen. Archangel ist ein bedeutender Hafen geworden, der amerikanische Schiffe aufnimmt, Passagierdampfer aus England und Lastschiffe in großer Zahl. Aber auch hier wird das Leben bald ersterben, denn der Hafen beginnt bereits zuzufrieren, und in wenigen Tagen wird er vereist sein. Das Eismeer ist dann dem Verkehr verschlossen, und nach Rußland führt kein anderer europäischer Handelsweg mehr, als die mühselige und beschwerliche Straße vom Golf von Finnland und von Schweden. Doch zu Anfang Dezember friert auch der Golf von Finnland zu. Dann wird der russische Handel seinen Zustrom nur noch von Wladiwostok her erhalten können.

Die Folgen dieser Blockade machen sich schon jetzt in Rußland bemerkbar. In Friedenszeiten führt das Zarenreich große Mengen von Nahrungsmitteln aus: Getreide, Butter, Zucker, Eier, Fleisch usw. Aus der Unmöglichkeit, diese Erzeugnisse während des Krieges weiterzugeben, hat sich ein ungeheurer Überfluß an diesen Nahrungsmitteln in Rußland angesammelt. Schon gleich nachdem der Kampf begonnen hatte, konnte man in Sibirien ein plötzliches und unvermutetes Einsetzen der „Butterwoche" erleben, jener Festzeit voll Schlemmerei, die sonst nur einmal im Jahre gefeiert wird. Jetzt aber müssen infolge des mangelnden Absatzes alle Dinge verschleudert werden. Die Bauern sind verzweifelt; denn ihnen fehlt trotz des Überflusses an Erzeugnissen vor allem Geld.

Indes auch für die wohlhabenderen Klassen bricht eine schwere Zeit an, denn viele Dinge sind bereits sehr teuer geworden und werden immer teurer. Die Einfuhr von Manufakturwaren in Rußland hat vollständig aufgehört, und die Vorräte, die die Geschäfte noch besaßen, schmelzen mehr und mehr zusammen, und eine immer zunehmende Teuerung setzt ein. Deutschland hat ja nach Rußland eine gewaltige Menge von Werkzeugen und Geräten aller Art und besonders auch viele chemikalische Erzeugnisse eingeführt. Fast alle Medizinen kamen aus Deutschland, und nun haben die Apotheken in Rußland fast nichts mehr. Dieser Mangel an Heilmitteln aller Art wird von den Kranken und Verwundeten sehr schwer empfunden, und der Heilung der Soldaten stellen sich allein dadurch schwere, fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Auch der Preis von Kleidern und Schuhen ist bereits um 50 Prozent aufgeschlagen, und das ist sehr schwer zu ertragen.

Es braust ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von
1] Max Arendt-Denart.*)

1.

Auf Hohenlindow herrschte trübe Stimmung. Herr Hans von Carsten, der Besitzer des stolzen Rittergutes, hatte seine Söhne Ernst und Karl aus der Hauptstadt, wo sie in Garnison standen, heimberufen, und seit ihrem Eintreffen lag es wie ein Alp auf dem altersgrauen Herrenhause. Über drei Stunden lang hatten die drei verhandelt. Vergebens hatte Frau Maria erst die Mamsell und dann den Diener geschickt, um die Herren zu Tisch zu bitten. Sie waren beide sehr ungnädig aufgenommen und noch ungnädiger entlassen worden.

Da machte sich Frau Maria selber auf. Ach, sie wußte ja, was die drei so eifrig verhandelten. Das Schicksal des Jüngsten, ihres Edwin, sollte entschieden werden.

Als Maria von Carsten an die Tür geklopft hatte, hinter der die Stimme ihres Mannes in ungewöhnlicher Schärfe hörbar war, öffnete ihr der Gatte. Aber ehe sie noch ein Wort reden konnte, hob er abwehrend die Hand.

„Ich bitte dich, laß uns noch wenige Minuten. Wenn der Junge heute kommt, muß ich im Reinen sein."

Frau Maria wußte wohl, daß sie keinen Einfluß auf ihren Gatten hatte, wenn er in solcher Stimmung war. Seufzend setzte sie sich auf die Terrasse, die die ganze Front des Hauses einnahm.

Aus ihrem bekümmerten Sinnen wurde sie durch das Geräusch von Schritten gerissen, die sich eilig auf dem sauberen Kieswege näherten. Mit einem unterdrückten Aufschrei erhob sie sich:

„Edwin!"

Der junge hübsche Mann, dem dieser Ausruf galt, reichte ihr die Hand. Den Blick zu Boden gesenkt, stand er einen Augenblick schweigend vor der Mutter, die in tiefstem Schmerz seine Hand streichelte.

„Ich komme in Zivil," hob er endlich an, „weil ich natürlich keine Uniform mehr anziehen kann, ehe die leidige Spielgeschichte nicht erledigt ist. Vor allem muß Ernst natürlich den Wechsel bezahlen, den ich für das Pferd gegeben habe."

Und da die Mutter noch immer schwieg, fügte er beinahe trotzig hinzu:

„Du hast doch hoffentlich mit ihnen gesprochen?"

Frau Maria nickte.

„Sie haben doch noch eingewilligt, noch dies eine letzte Mal?"

Er riß ihr förmlich die Worte von den Lippen.

„Ich weiß nicht," antwortete Frau Maria mühsam ihre Tränen bekämpfend.

Edwin v. Carsten wich einen Schritt zurück.

„Mutter!" schrie er, alles um sich her vergessend, „sie haben nicht zugesagt? Sie haben nicht ohne weiteres Hilfe, mir noch einmal Hilfe versprochen?"

Frau Maria v. Carsten weinte lautlos vor sich hin, während Edwin unruhig auf und niederging.

Endlich, nach bangen Minuten, trat der Herr von Hohenlindow aus seinem Arbeitszimmer, hinter ihm seine beiden ältesten Söhne.

Als er seines jüngsten Sohnes ansichtig wurde, rief er barsch:

„Komm einen Augenblick zu mir herein." Dann wandte er sich an die beiden andern: „Ich möchte mit ihm allein reden. Geht zur Mutter!"

Die beiden Offiziere grüßten und gingen, ohne den Bruder eines Blickes zu würdigen, zur Mutter, die sich ein wenig gefaßt hatte.

Karl bot der alten Dame den Arm und führte sie ins Haus.

Als Herr von Carsten mit seinem Jüngsten allein war, atmete er tief auf.

„Was hast du mir zu sagen?" fragte er.

Edwin zögerte, aber als er in die blitzenden Augen des Vaters schaute, stieß er hervor:

„Hast du meinen Brief nicht gelesen?"

„Ja, diesen Brief habe ich gelesen! Und weißt du auch, daß du damit alle Bande zwischen uns zerrissen hast? Ich habe mehr als einmal deine Schulden bezahlt und habe gehofft. Ich habe dein Ehrenwort, daß du nicht mehr spielen wolltest, als vollgültig genommen und habe gehofft. Immer wieder haben deine Brüder sich um deinetwillen Einschränkungen gefallen lassen müssen, weil auch sie gehofft haben. Du hast uns belogen."

Edwin fuhr mit einem Schmerzenslaut auf. Aber der Alte war unerbittlich.

„Ich unterstreiche: Du hast uns belogen, hast herrlich und in Freuden gelebt und weder daran gedacht, daß der Offizier seinem Vaterlande, seinem König und seiner Familie ganz besondere Rücksichten schuldig ist, noch daran, daß unser Besitztum, das ich mit unsagbar mühseliger Arbeit hochgebracht und hochgehalten habe, solche Belastungen nicht vertragen kann. Wir sind übereingekommen, dir noch einmal zu helfen. Jedoch nicht ohne Bedingungen. Sie sind dir bekannt, seit ich dich vor einem halben Jahre glatt gestellt habe: du quittierst den Dienst und zeigst hier oder meinetwegen in der Welt, daß du stark genug bist, durch eigene Arbeit ein kräftiger Kerl zu werden. Offizier darfst du unter keinen Umständen bleiben."

„Vater!" schrie der junge Mann auf.

„Es ist mein letztes Wort! Nimm deinen Abschied, wenn du nicht willst, daß ich morgen zu deinem Kommandeur fahre!"

Festen Schrittes trat Herr von Carsten an seinen Schreibtisch, legte Papier und Feder zurecht.

Dann legte er dem jungen Manne, der auf einen Sessel gesunken war und die brennenden Augen mit dem Taschentuch bedeckte, die Hand auf die Schulter.

„Es muß sein, Edwin!" sagte er viel weicheren Tones, als er bisher gesprochen hatte. „Glaube deinem Vater, daß ihm der Entschluß nicht leicht geworden ist. Wir Carstens sind seit grauer Vorzeit Soldaten und wohin wir blicken in unsere Verwandtschaft — sie sind alle Soldaten. Sind's mit ganzem Herzen und mit ihrer ganzen Persönlichkeit. Das kannst du nicht!"

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Kriegsereignisse.

31. Oktober. Die Deutschen nehmen in Westflandern mehrere Ortschaften. — Bei Soissons wird der Feind über die Aisne zurückgeworfen, dabei 1000 Gefangene gemacht. — Im Argonner Wald, bei Verdun und Toul brechen französische Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. — Die türkische Flotte beschießt Sebastopol und Odessa, bohrt vor Odessa ein russisches Kriegsschiff in Grund und beschädigt ein anderes schwer, vernichtet zahlreiche russische Militärtransportschiffe und schießt an beiden Orten viele Petroleumbehälter in Brand.

1. November. Weiteres Vordringen unserer Truppen bei Ypern und Lille. — Der englische Kreuzer „Hermes" wird durch ein deutsches Unterseeboot in Grund gebohrt. — Stegreicher Kampf der Österreicher bei Stary-Sambor.

2. November. Messines wird von den Deutschen genommen. — Ein russischer Durchbruchsversuch bei Szittkehmen abgewiesen. — Schwere Unruhen in Marokko gegen die französische Herrschaft. — Türkische Truppen marschieren in Ägypten ein. — Beginn der Kämpfe zwischen Russen und Türken an der Grenze im Kaukasus. — Die englische Flotte schießt im Mittelmeer ein griechisches Torpedoboot in den Grund, das sie für ein türkisches gehalten hat.

3. November. Der Angriff auf Ypern geht vorwärts, die Unsern machen 2300 Engländer zu Gefangenen. Östlich von Soissons nehmen die Unsern mehrere stark befestigte Stellungen, machen 1000 Franzosen zu Gefangenen und erbeuten Geschütze und Maschinengewehre. Zwischen Verdun und Toul werden französische Angriffe zurückgewiesen, ebenso bei Markirch. — England erklärt die ganze Nordsee für Kriegsgebiet. — Erfolglose englische Beschießung der Dardanellenforts. — Die 2. serbische Armee auf der Flucht vor den Österreichern.

4. November. Deutsches Artilleriefeuer vernichtet bei Tsingtau die vorgeschobenen Verschanzungen der Feinde. — Die deutschen Angriffe auf Ypern, bei Arras und Soissons gehen erfolgreich vorwärts, französische Angriffe bei Verdun und in den Vogesen werden zurückgeworfen. — Das englische Unterseeboot „D 5" und zwei Barkassen von deutschen Schiffen vernichtet, der englische Kreuzer „Halcyon" beschädigt.

5. November. Ein Ausfall der Engländer und Franzosen über Nieuport in Westflandern wird von den Unseren mühelos abgewiesen. — Vordringen der deutschen Truppen bei Ypres, Lille, Berry-au-Bac und in den Vogesen. — Die Türken werfen die Russen aus den Gebieten von Karaklissi und Ischan. — Die Engländer legen Befestigungen an am Suezkanal gegen die vordringenden Türken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Reichstag wird nicht bereits am 24. November, bis zu welchem Zeitpunkt er vertagt ist, sondern vermutlich erst am 2. Dezember zusammentreten. Inzwischen wird die Regierung mit den Vertretern der Fraktionen in Verbindung treten, um eine Vereinbarung über das zu erledigende Arbeitspensum zu erzielen. Man rechnet damit, daß der Reichstag nur drei Tage zusammenbleibt und dann wieder auf längere Zeit vertagt wird. Die einzelnen Reichsämter werden dem Reichstag vorläufig umfangreichere Vorlagen nicht zugehen lassen.

Österreich-Ungarn.

*Das Ministerium des Äußern hat mit der russischen Regierung ein Übereinkommen getroffen, demzufolge den beiderseitigen Staatsangehörigen mit Ausnahme der Offiziere und weiter aller männlichen Personen im Alter von 17 bis 45 Jahren und der Verdächtigen die Rückkehr in die Heimat gesichert wurde. Laut Mitteilung der spanischen Botschaft in Wien hat die russische Regierung bereits den in Betracht kommenden Gouverneuren telegraphische Weisungen zur Durchführung des erwähnten Übereinkommens bezüglich der österreichisch-ungarischen in Rußland festgehaltenen Staatsangehörigen erteilt.

*Der ungarische Finanzminister hat mit den Leitern der Budapester Geldinstitute Beratungen wegen der Ausgabe einer Staatsanleihe gepflogen, die zur Deckung der Kosten der Kriegserfordernisse dienen soll. Die Beratungen haben die Feststellungen ergeben, daß die gegenwärtige Lage des Geldmarktes günstig ist, und so ist die Ausgabe einer Kriegsanleihe in der nächsten Zeit zu gewärtigen.

Amerika.

*Das Staatsdepartement in Washington hat die revidierte Konterbandeliste der englischen Regierung erhalten. Die Liste wird nach Ansicht führender Zeitungen ernste Fragen zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung aufwerfen und, wie man erwartet, die Vereinigten Staaten zu einem Protest veranlassen.

Heer und Flotte.

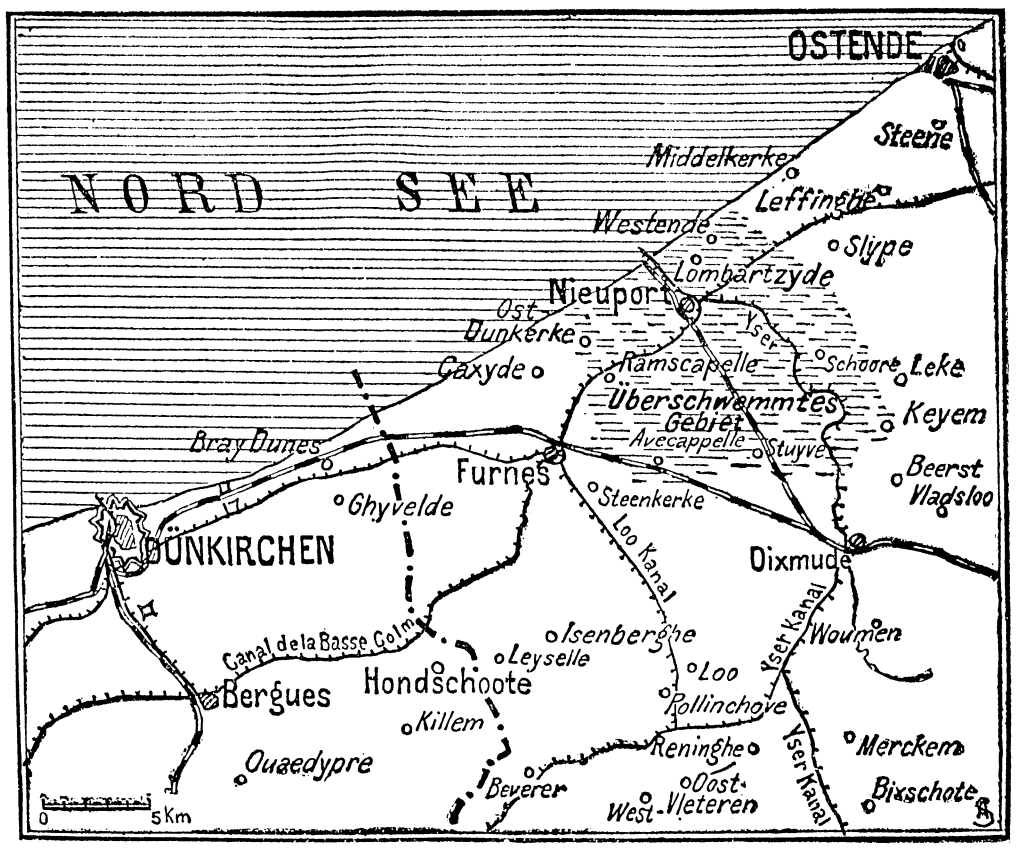
— Der Kaiser hat bestimmt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von Truppen der preußischen Armee und der in sie aufgenommenen Kontingente eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden. Für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in einer Schlacht oder in einem Gefecht während seines Gebrauchs bei feindlicher Gegenwehr mit stürmender Hand genommen worden ist, erhält der Truppenteil, dem die Eroberer angehört haben, 750 Mk. Die Geldbeträge, die den Truppenteilen zuerkannt werden, sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil, der die Zinsen so verwendet, daß sie sowohl dem Offizierkorps als auch den Mannschaften, und zwar in erster Linie den Feldzugsteilnehmern, zugute kommen. Falls diese Beträge die Summe von 3000 Mk. bei einem Truppenteil nicht erreichen, bleibt ihm überlassen, auch das Kapital in dem angedeuteten Sinne zu verwenden.

— Eine Verordnung des Kriegsministeriums besagt: „Nach Ziffer 4 der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 15. Oktober 1877 gehören die Feldwebelleutnants zu den Subalternoffizieren im Range der Leutnants, hinter denen sie folgen. Auf sie finden ferner alle auf die Offiziere bezüglichen gesetzlichen oder sonstigen Vorschriften Anwendung mit Ausnahme der Bestimmungen über die Offizierwahl. — Hiernach sind die Feldwebelleutnants, wie zur Behebung von Zweifeln bemerkt wird, auch hinsichtlich der Frage der Zuständigkeit von Ehrenbezeigungen, Burschengestellung usw. wie Offiziere zu behandeln."

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Beraubung von Feldpostsendungen verurteilte die zweite Strafkammer des Landgerichts den Bureaugehilfen Hans Riese zu einem Jahr Gefängnis. Der noch jugendliche Angeklagte hatte das Glück, für die Abendstunden als Postaushelfer beschäftigt zu werden. Er war als solcher seit Januar d. Js. tätig. Wie sich später herausgestellt hat, hat er von Anfang an Briefe unterschlagen und beraubt. Anfang September wurde er schließlich dabei abgefaßt, als er sich den aus Zigaretten und Schokolade bestehenden Inhalt einer Feldpostsendung aneignete. Eine bei ihm abgehaltene Haussuchung ließ keinen Zweifel darüber, daß der Angeklagte sich seit Ende August in schamloser Weise an Feldpostsendungen vergriffen hat, auf die die im Felde Stehenden so sehnsüchtig und nun so oft vergeblich warteten. Der Staatsanwalt hatte drei Jahre Gefängnis beantragt, und dies mit folgenden Worten begründet: „Einer, der die Feldpost beraubt, ist ein so erbärmlicher Wicht, daß selbst ein gemeiner Einbrecher von ihm in seinem verächtlichen Handeln übertroffen wird. Wer solche Beraubungen vornimmt, versündigt sich nicht nur an einzelnen Personen, sondern am ganzen Volke, und man sollte es nicht für möglich halten, daß so etwas überhaupt vorkommen kann. Den Brüdern im Felde, die für uns kämpfen und bluten, das bißchen wegzunehmen, was ihnen liebende Hände an Erfrischungen und an Aufmunterungen zugedacht haben, das ist unglaublich gemein und empörend."

Das Überschwemmungsgebiet bei Nieuport.



Das Überschwemmungsgebiet bei Nieuport ist ein sehr ausgedehntes. Das Land wird durch Zerstörung der Schleuseneinrichtungen oder durch Durchschneiden des Deichs unter Wasser gesetzt, und die Tiefe des Wassers beträgt in dem unter dem Meeresspiegel liegenden Gelände bis zu 7 Fuß. Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Überschwemmung eine Eroberung des Ortes Nieuport unmöglich macht, so liegt doch andererseits in der Überschwemmung selbst eine große Gefahr für die Stadt Nieuport und die umliegenden kleinen Orte. Sollte einer der bekannten Novemberstürme einsetzen, so ist gar nicht abzusehen, welchen Schaden das Meer an den nunmehr beschädigten Wehren anrichten wird. Die Stadt Nieuport könnte ein Opfer dieser Überschwemmung werden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der verzweifelte, aber zurückgeschlagene Ausfall der englisch-französischen Garnison mit dieser Erkenntnis zu tun hatte.

Von Nah und Fern.

Der Ehrendoktor für Kruppsche Ingenieure. Die Karlsruher Hochschule verlieh den Mitgliedern des Direktoriums der Firma Krupp, dem Diplomingenieur Professor Fritz Rausenberger und dem Diplomingenieur Rudolf Hartwig in Anerkennung ihrer hervorragenden technisch-wissenschaftlichen Verdienste um die Konstruktion der 42-Zentimeter-Mörser die Würde des Ehrendoktors.

Das Eiserne Kreuz als Lebensretter. Ende August wurde der Major Engel vom 51. Infanterie-Regiment mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Er erhielt jetzt eine Schußverletzung in die linke Hand. Eine andere Kugel traf seine Brust, prallte aber an dem Eisernen Kreuz und den in seinem Brustbeutel befindlichen Geldstücken seitlich ab, wodurch Major Engel, wenn auch verletzt, dem Tode entging.

Im Schützengraben zum Amtsrichter ernannt. Der Gerichtsassessor Leutnant d. R. Lommel hat im Schützengraben an der Maas seine Ernennung zum Amtsrichter in Ragnit bei Memel erhalten.

Das postlagernde Eiserne Kreuz. Eine freudige Überraschung wurde einem Offizier auf dem Stegaitzer Postamt zu teil, der sich dort nach postlagernden Briefsendungen erkundigte. Er erhielt ein Schreiben vom Schalterbeamten ausgehändigt. Als er es öffnete, fiel aus ihm ein Eisernes Kreuz zu Boden. Eine junge Dame, die dabei stand, hob es auf und heftete es dem Offizier an die Brust.

Verhaftung eines Raubmörders. Der Raubmörder Meißner, der in Neuengamme bei Hamburg die Frau des Landmannes Steffens und das Dienstmädchen Schur ermordet und beraubt hat, ist in Leipzig verhaftet worden. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Sturm auf der Nordsee. Nach Stockholmer Berichten wütet auf der Nordsee ein starker Sturm mit unverminderter Heftigkeit. Etwa 30 schwedische Dampfer sind überfällig.

Vermischtes.

Eine Feldzeitung für die Armee des deutschen Kronprinzen. Ein Kriegsteilnehmer in der Armee des Kronprinzen schreibt: „Damit Sie sehen, daß wir hier im Felde immer die neuesten Nachrichten vom gesamten Kriegsschauplatz lesen, sende ich Ihnen eine Feldzeitung, die auf Befehl des Kronprinzen seit vier Wochen hier erscheint. Die Setzer und Drucker der Zeitung sind Soldaten unserer Armee, gedruckt wird sie in einer französischen Zeitung, die wir hier gefunden und mit Beschlag belegt haben. Das Papier ist ebenfalls französischer Herkunft; es wurde in einer französischen Papierfabrik requiriert. Sonst ist — so bemerkt der Briefschreiber voller Humor — hier alles wohl, und wenn der Krieg und die frechen Franzosen nicht wären, lebten wir wie der Herrgott in Frankreich. Die „Feldzeitung" wird an alle Kompagnien, Eskadrons und Batterien in der Armee des Kronprinzen so weit als möglich regelmäßig verteilt." Die Nummer führt folgenden Titel: „A. H. Qu., den 24. Oktober 1914. „Neueste Nachrichten" Nr. 26. „Funkspruch von Köln und Norddeich. (Zeitungsdienst)". Gedruckt ist das Blatt mit französischen Lettern. Es enthält Nachrichten, die das Große Hauptquartier und das Wolff-Bureau an diesem Tage bekanntgegeben haben. Ein Drucker und verantwortlicher Redakteur sind nicht angegeben.

Erinnerungen aus großer Zeit.

Für blanke Majestät und weiter nichts verbluten, —
Wer das für groß, für schön und rührend hält, der irrt.
Denn das ist Hundemut, der eingepeitscht mit Ruten
Und eingefüttert mit des Hofmahls Brocken wird.

Bürger.

DRUCK V. ARENDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN.

Der junge Mann wollte etwas erwidern, aber Herr von Carsten schnitt ihm das Wort ab: „Entgegne nichts; denn sieh, ich will dir zeigen, warum du es nicht kannst. Dein König hat dich auf die Grenzwacht gestellt, dorthin, wo er von jedem Mann und wieviel mehr von jedem Offizier erwarten muß, daß sie täglich, stündlich bereit sind, das Leben für König und Vaterland, für Kaiser und Reich in die Schanzen zu schlagen."

Und bin ich das nicht?" fuhr der junge Mann auf. „Gibt es in meiner Batterie einen, der besser schießt, reitet oder ficht, wie ich, gibt es einen, der mir Nachlässigkeit im Dienst nachsagen kann?"

„Das alles, mein Sohn, macht keinen Offizier. Reiten, schießen, fechten soll auch der gemeine Mann. Der Offizier soll eiserne Selbstzucht vor allem haben, eine Aufopferungsfähigkeit, die begeisternd auf die Mannschaft wirkt. Er muß jederzeit bei aller Lebenslust auf die Freuden des Tages verzichten können, sein Leben muß der Arbeit mit Hirn, Herz und Hand gewidmet sein. Offizier sein, mein Sohn, heißt nicht nur, der Führer sein im Kampf, sondern es heißt vor allem das Muster sein aller Mannestugenden. Du kannst das nicht! Und vielleicht ist es vielmehr meine Schuld, daß du Schiffbruch leidest, denn deine. Du hast mir noch als Primaner erklärt, daß künstlerische Neigungen dich beseelen, daß Bohemienblut, Zigeunerblut durch deine Adern rinnt, das sich nicht bändigen lassen will. Damals war ich zum ersten und einzigen Male nicht wie immer dein bester Freund. Ich hätte deinen Wunsch erfüllen sollen."

„Vater, du tust mir weh!" rief der junge Mann, „das alles war längst vergessen und ich liebte meinen Beruf."

„Gut, wenn du ihn aber liebtest, wie konntest du es dann mit dieser Liebe vereinigen, dich heimlich mit einem Mädchen verloben, das —"

„Vater, nichts von ihr bitte, bitte!"

„Es ist unmöglich, dein Leben neu zu zimmern, ohne von ihr zu sprechen; denn schließlich hat sie doch einen nicht unwesentlichen Anteil daran, daß du immer und immer wieder Schulden gemacht hast. Amelie d'Estrée hat das Blut der Südfranzösinnen, die für den einen Augenblick ihr Leben lassen und die den nächsten mit einem Leben zurückkaufen möchten. Hättest du sie nie gesehen!"

Edwin wollte etwas erwidern, doch von draußen näherten sich Schritte und seine Brüder traten ins Zimmer.

Man sah es den beiden Offizieren an, daß sie sich in höchster Erregung befanden und diese klang auch jetzt durch die Worte des Älteren:

„Verzeiht, wenn wir stören, aber ich denke, es ist nun Zeit, daß wir die Mutter beruhigen." Er wandte sich zu dem Bruder und streckte ihm jetzt die Hand hin. „Edwin, ich denke, du wirst einsehen, daß es kein anderes Mittel gibt, um die Konflikte zu lösen, in die dein — nein, ich will ganz ruhig bleiben — in die du dich gestürzt hast. Sieh, wir sind keine Pfennigfuchser und Karl und ich wir haben dir bisher immer bereitwillig ausgeholfen. Jetzt aber ist die Sache ernst geworden. Seit dem Tage, da du in dem Hause des Chevalier d'Estrée verkehrst, ist deine Stellung als Offizier unhaltbar geworden. Du mußt entscheiden zwischen Pflicht und Liebe."

Anfangs hatte Edwin bei des Bruders Worten die Zähne aufeinander gebissen, um jede Auseinandersetzung mit dem Bruder zu vermeiden. Jetzt aber erhob er sich blitzschnell und trat auf Ernst zu:

„Was habe ich getan, daß ihr mich wie einen Ausgestoßenen behandelt? Ich wehre mich gegen eure Heiratspläne, weil ich nicht meine Base Klara v. Wendorff heiraten kann, die der Familienrat mir bestimmt hat, sondern Amelie d'Estrée liebe."

„Die Spionin Frankreichs!" warf Karl ein.

„Pfui!" rief Edwin, und es hatte den Anschein, als wolle er sich auf seinen Bruder stürzen. „Pfui," wiederholte er noch einmal, die Fäuste ballend, „welch eine feige, gemeine Verleumdung. Nicht ich habe die Bande mit diesem Hause zerrissen. Ihr allein habt es getan! Ihr habt mir, weil es die Überlieferung der Familie gebot, die Jugend vernichtet und mich, ohne mich zu fragen, in den bunten Rock gesteckt, Ihr habt alle Träume, Wünsche und Hoffnungen, die in dem Jünglingsherzen erwachten, vernichtet, weil es die Familienrücksicht gebot. Aber daß Ihr äußerlich meinem Leben eine Richtung gegeben habt, die ich zunächst nur mit Aufbietung aller Energie einzuhalten vermochte, genügte eurem verhängnisvollen Ehrgeiz nicht, ich soll nun auch noch mein Denken und Fühlen, soll zu meinem Verstand der Familie auch noch mein Herz opfern. Nie und nimmermehr! Eher könntet Ihr die Sonne aus ihrer Bahn lenken, ehe Ihr mich von der Seite des Mädchens reißt, dem mein ganzes Herz gehört. Und was tat sie euch? Was habt Ihr an ihr auszusetzen? Womit wollt Ihr die erbärmliche Anklage beweisen, zu deren Verbreiter Ihr euch macht?"

Er stand hoch aufgerichtet mit fliegendem Atem und mit sprühenden Augen. Aber seine heiße Leidenschaft blieb eindruckslos. Mit großer Ruhe nahm Karl das Wort:

„Die Vorwürfe, die du da erhebst, vermag ich nicht zu begreifen, sie zeigen aber, daß unser Denken grundverschieden ist. Das ist am Ende nichts Schlimmes. Wir Menschen sind alle verschieden, und dadurch erhält das Dasein und das Ringen um den geeigneten Platz im Leben erst seinen Wert; aber in einem müssen wir gleich sein: in unserer Auffassung von Pflicht. Ein deutscher Offizier kann nicht in einem Hause verkehren, dessen Oberhaupt von allen Franzosen als Patriot gefeiert wird. Mag Herr d'Estrée zehnmal versichern, daß er seit der Einverleibung Elsaß-Lothringens sich bemüht habe, deutsch zu fühlen und deutsch zu handeln, jedermann weiß, daß hinter seiner aalglatten Maske sich das Doppelspiel verbirgt, das eines Tages uns gefährlich werden kann. Euch aber, den Offizieren, ist vom höchsten Kriegsherrn die Wacht im Westen anvertraut worden, ihr habt einen Ehrenplatz, der echt deutsche Männer verlangt, die nicht von der Krankheit der Zeit, der Bewunderung alles Fremden, heimgesucht sind. Kannst du leugnen, daß sich im Hause des Chevaliers d'Estrées alle Elemente sammeln, die im Elsaß als unzuverlässig gelten? Und die Tochter dieses Mannes hat dich in ihre Netze gelockt."

Nu 1 (Fortsetzung folgt.)

Garantiert unschädlich

für die Wäsche ist **Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan)**, da es frei ist von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen und nur aus den besten Rohstoffen hergestellt wird. In Verbindung mit dem modernen Wäschebleichmittel **Seifix** ersetzt es die Rasenbleiche vollkommen.

Ein Versuch überzeugt!

Stadt - Theater.
Dienstag:
Lohengrin.
Donnerstag:
Die Zauberflöte.

Schauspielhaus.
(Direkt.: Dr Theodor Loewe.)
Dienstag:
Sieben gegen zwei.
Mittwoch:
Wiener Blut.
Donnerstag:
Sieben gegen zwei.

Liebich-Theater.
Kriegs-Spielplan
1914
Heitere Bilder aus ernster Zeit in vier Abteilungen von OTTO REUTTER und MAX REICHARDT.
Gesangstexte von OTTO REUTTER mit **Max Pallenberg** als Gast i. d. Hauptrolle.
In Szene gesetzt von Dir. S. Kunstadt.
Ermässigte Kriegspreise (Näheres Plakate).

Breslauer
Viktoria-Theater.
Eröffnung der Winter-Spielzeit:
Gastspiel
Leonhard Haskel
3 Schlager! 3
Fest steht und treu . . .
Freund Löwe
Landwehrleute.
Kleine Preise!
Entree 25, Ref. 50., II. Part. 75
I. Part. 1,00, Logen 1,50.

Nähmaschinen gebraucht, gut erhalten von 15 Mark an.
Reparaturen Abholung frei.
Stopfapparate zu jeder Nähmaschine passend von 1,50 Mk. an.
Offerten u. Kataloge von neuen Maschinen kostenlos,
Flemming, Breslau
Taschenstrasse.

Lichtspielhaus Brockau.

Nächste Vorstellung:
Mittwoch und Donnerstag.
Das große Schauspiel
Altheidelberg du feine!

Programm - Aenderung vorbehalten.

Man avonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München ⁂ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter ⁂ Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25 ⁂

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Perusastraße 5a

Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Perusastraße 5a befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
☞ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☜

Seelig's kandierter Korn-Kaffee
nur in Original-Paketen.
• Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weit schmackhafter als Malzkaffee.
Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a/N.

Die zwei Damen

welche am 5. November abends 5½ Uhr in **Brockau** ausstiegen, werden gebeten das Paket (Inhalt: ein angefangener gestickter Schal), das sie aus Versehen mitgenommen haben, an mich zurückzusenden. Frau Amtsrat **Weber**, Fürsten-Ellguth bei Lampersdorf in Schlesien.

Ich habe durch Zufall
einen Posten
Herren- Burschen- Knaben- **Ulster u. Joppen**
spottbillig
eingekauft und verkaufe ich denselben einzeln
nur an Privatleute
in meinem Geschäftslokal
BRESLAU, Friedrichstraße 57
B. Durra Nachf.
Sonntag von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Näherinnen

auf bunte Männerhemden können sich mit Ausweis melden bei Frau **Jäschke**, Wehrmannstrasse 3 b.

Pergamentpapier
zum Einlegekrausen verbind·
Packpapier für Pakete
Zeichenblocks
Holzkohle, Gummi, Bleistifte, Tinte etc.
Geburtstagskarten
Ansichtskarten
Feldpost - Kartons
zum Vesand von Liebesgaben.
Div. Formulare
empfiehlt
Ernst Dodeck,
Buchdruckerei,
Bahnhofstrasse Nr. 12.

Juhoffen's Kaffee